

## Die Leithagrenze.

Die Ernährungsfragen werden jetzt in aller Welt bereits als kriegswirtschaftliche Angelegenheiten von höchster Wichtigkeit behandelt. Selbst in England, wo man sich das zu Anfang des Krieges gewiß nicht hatte träumen lassen, ist nunmehr die Konsumregelung im Gange, und Speisevorschriften werden erlassen und streng durchgeführt, so wenig auch solcher Zwang sich mit den individualistischen Lebensgewohnheiten des Engländertrums vertragen mag. Wenn aber unsere Gegner, denen alle Straßen des Weltverkehrs offenstehen, zu solchen Maßregeln greifen, wie sorgfältig müssen erst wir, die von der See abgesperrten, rechnen und haushalten. Nur dürfen wir dabei allerdings nicht aus Unachtsamkeit oder Unschlüssigkeit die Abperrung noch enger werden lassen, als es die Notwendigkeit der Kriegsverhältnisse mit sich bringt. Die feindlichen Flotten können uns von den Weltmeeren absperrn, aber im Leithafluß liegen vorläufig noch keine englischen Panzer, die den Verkehr zwischen Bis und Trans verhindern würden. Und doch ist die Nahrungsmittelzufuhr auch von dieser Seite nicht frei. Wir sind in Oesterreich unausgesetzt darauf bedacht, mit tausend großen und kleinen Mitteln unsere Erzeugung und unseren Verbrauch in eine genau abgestimmte Proportion

zu bringen, aber bei dem geistigen und moralischen Kraftaufwand, den das kostet, verwenden wir, wie es scheint, zu wenig Kraft darauf, endlich einmal auch unsere kriegswirtschaftlichen Austauschverhältnisse mit Ungarn in befriedigende Ordnung zu bringen. Daß die beiden Reichshälften in diesem Kriege, in dem es um die Existenz des Reichsganzen geht, ein Leib und eine Seele sind, steht außer Frage. Ungaarische Truppen hüten unsere Grenzen, so wie unsere Truppen die Grenzen Ungarns hüten, und nie hat sich die bruderstaatliche Interessengemeinschaft klarer offenbart als in dieser Gemeinschaft vergossenen Kämpferblutes. Zu diesem Bilde, das uns alle mit Stolz erfüllt und dem Ausland Respekt abnötigt, fehlt nur noch eine einzige kleine Ergänzung: die praktische Betätigung der unbedingten Interessengemeinschaft auch auf dem Gebiete der Volksernährung.

Theoretisch gibt es ja darüber gar keine Meinungsverschiedenheit. Die maßgebendsten Staatsmänner und Politiker Ungarns haben wiederholt anerkannt, daß die ungarische Nahrungproduktion mit ihren etwaigen Ueberschüssen das etwaige Minus der österreichischen Produktion ausgleichen müsse. Aber von der theoretischen Anerkennung zur praktischen Ausführung scheint ein gewundener und schwer gangbarer Weg zu führen. Daß es in Ungarn ein Plus und in Oesterreich ein Minus an Nahrungproduktion gibt, ist in Friedenszeiten nie bestritten worden, und dem hat auch der tatsächliche Gang des Handelsverkehrs stets entsprochen. Ungarn sendete seine Ernteüberschüsse herüber, wir sendeten industrielle Rohstoffe und Fabrikate hinüber. Wir tun das auch jetzt, während des Krieges, soweit die geänderten Verhältnisse unserer industriellen Produktion es irgend gestatten. Die Nahrungsmittelzufuhr aus Ungarn aber stockt. Wir können selbstverständlich nicht verlangen, daß die Ungarn sich selbst Entbehrungen auferlegen, um uns eine bessere Lebenshaltung zu ermöglichen. Aber wir können billigerweise wohl den Wunsch aussprechen, daß zwischen den Bevölkerungen Ungarns und Oesterreichs eine Gleichheit der Lebenshaltung, ein kriegswirtschaftlich begründetes und ermitteltes Gleichmaß der Ernährung hergestellt werde. Wir haben ja in beiden Staaten

Ernährungsämter, die die Vorbedingungen eines solchen Ernährungsausgleiches unschwer herstellen könnten. Man hat freilich von einem näheren Verkehr der beiden Ämter bisher nichts gehört. Herr v. Batocki kam aus Berlin, um seine Amtskollegen in Wien und Budapest zu besuchen, aber von gegenseitigen Besuchen der beiden Amtskollegen, die einander doch näherstehen, wurde noch nichts berichtet. Nun, es kommt ja auch darauf nicht an. Wirtschaftliche Verhandlungen zwischen Bis und Trans werden ja auch sonst zur Genüge geführt, an Gelegenheit, dieses wichtige kriegswirtschaftliche Thema anzuschlagen, fehlt es also nicht. Es wäre wohl hübsch, wenn die Ungarn von selbst darauf kämen,